

**Zeitschrift:** Adelbodmer Heimatbrief  
**Herausgeber:** Stiftung Dorfarchiv Adelboden  
**Band:** 56 (1996)  
  
**Artikel:** Erinnerungen aus der Zeit des 2. Weltkriegs  
**Autor:** Allenbach, Ernst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1062891>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erinnerungen aus der Zeit des 2. Weltkrieges

In der Nr. 55 des Adelbodner «Heimatbriefes» sind mehrere Berichte zu obigem Thema erschienen. Diese haben auch in mir alte Erinnerungen wachgerufen. Vor allem möchte ich die Frage von Kathrin Oesterle aufgreifen, warum wohl die englischen Internierten wenig beachtet wurden und ziemlich im Schatten der Amerikaner standen.

Dazu möchte ich aber ein wenig weiter ausholen. Der Beginn des Krieges ist mir besonders deutlich in Erinnerung. Den Sommer 1939 verbrachten wir, dh. meine Eltern und vier Geschwister, wir immer auf der Alp Lurnig. Eines Tages Ende August waren meine ältere Schwester und ich unterwegs, um bei Gottlieb Aellig an der Lurnigegge Brot und Lebensmittel zu holen, das er uns mit seinem Pferdefuhrwerk vom Tal heraufgebracht hatte. Frau Sarah Aellig, eine besonders liebevolle und fröhliche Frau, die ich sehr schätzte und verehrte, packte uns mit ernstem Gesicht unsere Waren ein und erklärte dazu, wir sollten dem Vater ausrichten, der Krieg sei ausgebrochen. Die Tragweite dieser Botschaft konnten wir nicht ermessen. Als aber unsere Eltern bedenkliche Gesichter machten, merkten wir, dass es etwas Schwerwiegendes sein musste. Einige Tage später sollten wir wieder etwas ausrichten, nämlich es sei «Mobilmachung». Was das wohl wieder bedeutete? Wir begriffen es aber sofort, als uns zwei Sennen in grosser Eile bergab begegneten, uns nur kurz meldeten, sie müssten sofort ins Militär einrücken. Vom weiteren Verlauf des Krieges hörten wir fast ausschliesslich aus Gesprächen und Kommentaren von Erwachsenen, ein fast tägliches Gesprächsthema. Ein weiterer Einschnitt war die Rationierung der Lebensmittel, wir litten allerdings nie Mangel. Der bäuerliche Alltag veränderte sich insofern, als viele Männer im Militärdienst waren und die ganze Arbeitslast von Frauen und Kindern, Grosseltern alleine bewältigt werden musste. Wir spürten gut die Zeitforderung, in ernster Zeit einander zu helfen, diese Welle ging durchs ganze Volk.

Als 10jähriger begann ich das «Maurer-Blättli» zu lesen. Ich verfolgte mit grossem Interesse die Frontberichte. Viele Namen von schweren Kriegsschauplätzen sind mir unauslöschlich geblieben: El Alamein, Tobruk, Sebastopol, Stalingrad, Monte Cassino, Arnheim usw. Die ungeheure Tragik des Krieges mit all den Greueln, von denen man nur Gerüchte herumbot, konnten wir Kinder allerdings nicht erfassen. Dass sich Menschen im Auftrag von Menschen umbringen sollten, war schwer zu begreifen.

Das grosse Ereignis für uns Kinder waren eben dann die interessierten freundlichen Soldaten, die zu Hunderten auf den Strassen auftauchten. Nicht nur das, auch unsere Stube war plötzlich randvoll mit englischen

Soldaten. Irgendwie hatten sie bemerkt, dass unsere Mutter gut englisch sprach. Sie hatte als junges Mädchen bei einer Lordfamilie in England »gedient« wie sie sagte. Das war ca. 1924, damals eine ordentliche Sache für eine Frau. Bis zum Abzug der Internierten herrschte nun in unserem Hause ein reger internationaler Austausch. Es kamen zu uns Soldaten aus dem ganzen British Commonwealth. Die Südafrikaner halfen uns beim Heuen und in der Landwirtschaft. Mein jüngerer Bruder, ein 5jähriger Blondschoopf, »Blondy« genannt, wurde von den Boys häufig mitgenommen und tagelang herumgetragen und verwöhnt. Wir Kinder lernten gut englisch. Ein Soldat war bei uns besonders zuhause, er hiess Robert Theasdale und kam von Newcastle, wir nannten ihn Bob. Erst lange später begriff ich, warum dem grossen Mann die Tränen herabliessen, als er erzählte, dass er mit seiner Mutter habe telefonieren können, nachdem sie vier lange Kriegsjahre nichts mehr voneinander gewusst hatten.

Warum nun die Engländer weniger Aufsehen erregten, lasse ich die damalige Aussage unseres Gewährsmannes Bob Theasdale folgen:

«Die Amerikaner sind Piloten, haben viel Sold und stammen aus der sozialen Oberschicht. Wir verkehren kaum mit ihnen, der Unterschied ist zu gross!» Wörtlich sagte er: «Die Amerikaner sind Herrensöhne!» Auch bei uns kehrte ein Amerikaner ein! Absolut verständlich! Für uns Kinder war der Unterschied folgender: Die Amerikaner sassen in den Restaurants herum und hielten ganz ungezwungen die Füsse auf den Tischen, da staunten wir gross! Die Engländer sah man kaum in öffentlichen Lokalen, sie hatten zuwenig Geld.

Eine grosse Leere in vielerlei Hinsicht trat ein, als die Internierten abreisten. Bald darauf trafen Kinder aus den Kriegsländern ein. In grossen Gruppen spazierten sie mit ihren Begleitern an der Sonne herum. Viele waren vom Kriegsgeschehen deutlich gezeichnet: Bleich, mager und armselig gekleidet.

Was wir besonders bestaunten, waren die holländischen Kinder in ihren Klompen, den typischen Holzschuhen. Viele Details gäbe es noch zu erzählen aus dieser schweren, aber für uns Kinder interessanten Zeit.

Als am 8. Mai 1945 die Kirchenglocken das Ende des Krieges verkündeten, schlug ich Purzelbäume vor Freude, denn inzwischen war mir die Bedeutung des schweren Geschehens bewusst geworden. Viele Jahre später besuchte ich einmal den Soldatenfriedhof von Arnheim (Holland). Ein unübersehbares Feld von einfachen Holzkreuzen, zu Tausenden, alles ganz junge Männer, die hier einen Opfertod gestorben sind. Ein ganz besonderer Ort, um über den Sinn des Menschseins nachzudenken.

Ernst Allenbach, 3087 Niedermuhlern